

Ver einigte Saalwäcker Zeitung No 29.

Gedruckt mit Edlen von Kleinmayerſchen Schriften.

Dienſtag den 12. April 1814.

Declaration.

Die verbündeten Mächte ſind es ſich ſelbſt, ihren Völkern und Frankreich ſchuldig, im Augenblicke der Aufhebung der Konferenzen zu Chaillon, die Bewegungsgründe, durch welche ſie veranlaßt wurden, eine Friedens-Unterhandlung mit der Franzöſiſchen Regierung zu eröffnen, und die Urfachen des Bruches dieſer Friedens-Unterhandlung, öffentlich bekannt zu machen.

Militäriſche Begebenheiten, wie die Geſchichte ſie nicht leicht in irgend einem andern Zeitalter darbieten möchte, zertrümmerten im Monath Oktober des vergangenen Jahres das unnatürliche Gebäude, das den Rahmen des Franzöſiſchen Reiches führte; ein Gebäude, welches auf die Ruinen ehemals unabhängiger und glücklicher Staaten gegründet, durch Provinzen, von alten Monarchien losgeriſſen, vergrößert, und auf Koſten des Blutes, des Vermögens, und der Wohlfahrt einer ganzen Generation behauptet worden war. Vom Siege bis an den Rhein geführt glaubten die verbündeten Souverains Europa von neuem die Grundſätze, auf welchen ihr Bündniß ruhte, ihre Wünſche und ihre Entſchlüſſe mittheilen zu müſſen. Von allen ehrgeizigen und eroberungsſüchtigen Gedanken entfernt, einzig von dem Verlangen beſeelt, die Macht-Verhältniſſe zwiſchen den Europäiſchen Staaten nach einem gerechten Maßſtabe wieder hergeſtellt zu ſehen, und entſchloſſen, die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis das edle Ziel ihrer Beſtrebungen

erreicht iſt, beurfundeten ſie durch eine öffentliche Ankündigung die Feſtigkeit ihrer Gefinnungen, und erklärten ſich zugleich in einem ihrem unerschütterlichen Vorſätzen angemessenen Sinne, gegen die feindliche Regierung.

Die Franzöſiſche Regierung ergriff die freymüthigen Aeußerungen der verbündeten Höfe, um feindliche Gefinnungen an den Tage zu legen. Es war klar, daß ſie ſolche Gefinnungen zur Schau tragen mußte, um in den Augen ihrer Völker die neuen Anſtrengungen, die ſie ohne Unterlaß von ihnen forberte, zu rechtfertigen. Die verbündeten Kabinetter überlegten ſich jedoch bald, daß ſie bloß in der Abſicht, die öffentliche Meinung wieder zu gewinnen, aus dem leeren Schein einer Unterhandlung Vortheil ziehen wollte, daß aber der Friede von Europa noch weit von ihren Gedanken entfernt war.

Die verbündeten Mächte, über die geheimen Pläne der Franzöſiſchen Regierung nicht mehr im Zweifel, entſchloſſen ſich daher, den ſo ſehnlich gewünschten Frieden auf dem Franzöſiſchen Gebiete ſelbſt zu erobern. Zahlreiche Heere gingen über den Rhein. Kaum waren die erſten Linien durchbrochen, als der Franzöſiſche Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten auf den Vorpoſten erſchien. Forthin waren alle Schritte der Franzöſiſchen Regierung nur darauf gerichtet, die Meinung irre zu leiten, die Augen des Franzöſiſchen Volkes über ihre wahren Abſichten zu verblenden, und alles, was in den mit einem feindlichen Einſalle un-

zertrennlich verknüpften Widerwärtigkeiten, Gehäßiges liegen konnte, auf die Rechnung der Allirten zu legen.

Der Gang der Begebenheiten hatte um eben diese Zeit bey den grossen Höfen das volle Gefühl der Stärke des Europäischen Bundes zur Reife gebracht. Grundsätze, von welchen die verbündeten Souverains seit dem ersten Augenblicke ihrer Vereinigung für das gemeinschaftliche Wohl geleitet worden waren, hatten ihre ganze Entwicklung erhalten. Nichts hielt sie mehr ab, die nothwendigen Bedingungen der Wiederherstellung des gesellschaftlichen Gebäudes auszusprechen. Nach so viel erfochtenen Siegen konnten diese Bedingungen nicht mehr als ein Hinderniß des Friedens betrachtet werden. Die einzige Macht, die sich in der Lage befand, Ersatz-Gegenstände zu Gunsten Frankreichs in die Waagschale der Unterhandlungen zu legen, England, konnte die Opfer, welche es dem allgemeinen Frieden darbringen wollte, mit Bestimmtheit angeben. Die verbündeten Souverains durften endlich hoffen, daß die Lehren der Erfahrung ihre Wirkung auf einen Eroberer, der den Vorwürfen einer grossen Nation ausgesetzt, und zum erstenmahl in seiner Hauptstadt Zeuge ihrer Leiden war, nicht verfehlen würden. Diese Erfahrung konnte ihn überzeugt haben, daß Gerechtigkeit und Wässigung wesentliche Erfordernisse zur Aufrechterhaltung eines Thrones sind. Unterdessen hatten die verbündeten Souverains, weil der Versuch, den sie machen wollten, ihren militairischen Operationen keinen Eintrag thun durfte, beschlossen, diese Operationen während der Unterhandlungen fortzusetzen. Die Geschichte der Zeit, und traurige Rück Erinnerungen bewiesen ihnen die Nothwendigkeit dieses Verfahrens. Ihre Bevollmächtigten traten in Chatillon mit dem von der Französischen Regierung ernannten, zusammen.

Wald rückten die siegreichen Heere bis in die Nachbarschaft der Hauptstadt vor. Die Regierung war bloß damit beschäftigt, diese vor einem feindlichen Angriffe zu retten. Die Französischen Bevollmächtigten erhielten den Befehl, einen Waffenstillstand auf Bedingungen, welche die verbündeten Höfe selbst für die Wiederherstellung des allgemeinen Friedens nothwendig glaubten, vorzuschlagen. Er bot die unmittelbare Auslieferung der Festungen, in den von Frankreich abzutretenden Ländern, als Preis eines Stillstandes der militairischen Unternehmungen, an.

Die verbündeten Höfe, durch eine zwanzigjährige Erfahrung belehrt, daß in den Unterhandlungen mit dem Französischen Kabinette der Schein sorgfältig von den wahren Absichten unterschieden werden muß, lehnten diesen Vorschlag ab, erbieten sich aber, sogleich die Friedens-Präliminarien zu unterzeichnen. Diese Unterzeichnung hatte für Frankreich alle Vortheile eines Waffenstillstandes, ohne den Allirten die Nachtheile desselben zu bereiten.

In der Zwischenzeit begleiteten einige vorübergehende Successes die ersten Schritte einer Armee, gebildet unter den Mauern von Paris, aus der Blüthe der jetzigen Generation, der letzten Hoffnung des Landes, und aus den Trümmern einer Million tapfrer Männer, die auf den Schlachtfeldern umgekommen, oder auf den Heerstrassen von Lissabon bis nach Moskau verlassen, und für Gegenstände, mit denen Frankreichs Interesse nichts gemein hatte, hingeopfert worden waren.

Auf der Stelle nahmen die Konferenzen von Chatillon einen andern Charakter an. Der Französische Bevollmächtigte blieb ohne Instructionen, und befand sich befand außer Stande, die Anträge der verbündeten Höfe zu beantworten. Da der Plan der Französischen Regierung den Wächtern nicht länger zweifelhaft seyn konnte, so bestimmten sie sich zu einem entscheidenden Schritte, dem einzigen, der ihrer Stärke, und der Rechtlichkeit ihrer Absichten würdig war. Sie trugen ihren Bevollmächtigten auf, das Projekt eines Präliminar-Traktats zu übergeben, das alle die Bedingungen enthielt, ohne welche sie die Wiederherstellung des politischen Gleichgewichts nicht als möglich betrachteten, und dieselben, welche einige Tage früher die Französische Regierung, vermuthlich in einem Augenblicke wo ihre Existenz ihr bedroht schien, selbst angeboten hatte. Die Grundsätze, nach welchen das politische System von Europa wieder aufgebaut werden sollte, waren in diesem Projekte ausgesprochen. Frankreich, zurückgeführt auf jene Gränzen, welche Jahrhunderte von Ruhm und Glück ihm unter seinen Königen gesichert hatten, sollte die Wohlthaten der National-Unabhängigkeit und des Friedens mit dem übrigen Europa theilen. Es hing nur von seiner Regierung ab, durch ein einziges Wort den Leiden der Nation ein Ziel zu setzen, und ihr zugleich mit dem Frieden ihre Kolonien, ihren Handel, den freyen Genuß ihrer Industrie wieder zu geben. Verlangte sie noch mehr

Die Mächte erboten sich, selbst über Besitzungen, die jenseits der Gränzen Frankreichs vor den Revolutionen, Kriegen lagen, in einem friedfertigen Geiste, und nach Grundfätzen wechselseitiger Convenienz zu verhandeln.

Wierzehn Tage verfloßen, ohne daß eine Antwort der französischen Regierung erschien. Die Bevollmächtigten der verbündeten Höfe bestanden auf einem peremptorischen Termin zur Annahme oder Verweigerung der Friedensbedingungen. Man ließ dem französischen Bevollmächtigten die Zeit, ein Gegenproject zu überreichen, vorausgesetzt, daß dieses Gegenproject mit dem von den verbündeten Höfen vorgeschlagenen Bedingungen in keinen wesentlichen Widersprüche stünde. Der Termin des 10. März wurde mit Einwilligung beider Theile festgesetzt. Wenn Ablauf dieses Termins trat der französische Bevollmächtigte mit Anträgen hervor, deren Erörterung weit entfernt zum Ziele zu führen, nur unfruchtbare Unterhandlungen verlängert haben würden. Auf den Wunsch dieses Bevollmächtigten wurde in einen neuen Termin von wenig Tagen gewilligt. Am 15. März übergab er endlich ein Gegenproject, aus welchem unverkennbar erhellte, daß das Unglück, welches Frankreich getroffen, den Sinn seiner Regierung noch nicht geändert hatte. Ihren eigenen frühern Vorschlägen zuwider, verlangte die französische Regierung in diesem neuen Project, daß Völker, die dem französischen Geiste fremd sind, Völker, die eine Herrschaft von Jahrhunderten nicht mit der französischen Nation verschmelzen würde, fernerbin einen Theil derselben ausmachen sollten. Frankreich sollte eine mit der Sicherstellung des allgemeinen Gleichgewichts unvereinbare, im Vergleich mit den andern großen politischen Körpern in Europa ganz unverhältnißmäßige Ausdehnung behalten. Es sollte im Besitz jener Angriffspunkte bleiben, vermittelt welcher seine Regierung, zum Unglück für Europa und für Frankreich in den letzten Jahren so viel gewaltthätige Zerrüttungen, und den Umsturz so vieler Throne bewirkt hatte. Mitglieder der in Frankreich regierenden Familie sollten wieder fremde Throne besteigen; mit einem Worte, die französische Regierung, diese Regierung, die seit so viel Jahren, durch die Zwietracht, die sie allenthalben zu stiften gewußt, nicht weniger als durch die Gewalt ihrer Waffen geherrscht hatte, sollte die Schiedsrichterin

der innern Verhältnisse der Staaten, und des Schicksals der europäischen Mächte bleiben.

Wenn die verbündeten Höfe die Unterhandlung unter solchen Umständen hätten fortsetzen wollen, so würden sie alles, was sie sich selbst schuldig sind, vergessen, ihren glorreichen Zwecken von Stunde an entsagt, und durch ihre frühern Anstrengungen nur das Verderben ihrer eigenen Unterthanen erzielt haben. Durch Unterzeichnung eines Traktats auf der Grundlage des französischen Gegenprojects hätten die Mächte ihre Waffen in die Hände des gemeinschaftlichen Feindes überliefert, und die Erwartungen ihrer Völker, wie das Vertrauen ihrer Bundesgenossen getäuscht.

In diesem für das Heil der Welt so entscheidenden Augenblicke, erneuern die verbündeten Souverains die feyerliche Verpflichtung, die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis der große Zweck ihres Bundes erreicht ist. Frankreich hat nur sich selbst über die Uebel, unter welchen es erliegt, anzuklagen. Der Friede allein kann die Wunden heilen, welche ihm seine Regierung durch einen in den Jahrhundern der Welt beispiellosen Durst nach allgemeiner Herrschaft, geschlagen hat. Dieser Friede wird nie mehr ein anderer, als ein das gesammte Europa umfassender seyn. Es ist endlich Zeit, daß den Fürsten wieder vergebant sey, sich, ohne fremden Einfluß, mit dem Wohl ihrer Völker zu beschäftigen, daß die Nationen ihre wechselseitige Unabhängigkeit ehren lernen, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse nicht von täglich wiederkehrenden Zerrüttungen bedroht werden, daß das Eigenthum gesichert, und der Handel frey sey. Europa hat nur einen und denselben Wunsch; dieser Wunsch ist der Ausdruck des ersten Bedürfnisses aller Völker. Sie sind alle vereinigt für den Erfolg einer und derselben Sache; und diese Sache wird den Sieg davon tragen über das einzige Hinderniß, daß ihr noch zu überwinden bleibt.

K r i e g s s c h a u p l a z .

Nach einem von dem Oberbefehlshaber der Süd-Armee, Erbprinzen von Hessen-Homburg Durchlaucht, eingeschiednen Verzeichnisse, waren dem Feinde bey der Einnahme von Lyon und den vor derselben vorgefallenen Gefechten, 8 Stück Geschütz, 1720 Stück zum Theile ganz

neuer Gewehre, 714 Stück ganz neuer Infanterie-Karren, und an Munition 8008 vierpfündige, 2100 zwölfpfündige, 8862 vier und zwanzigpfündige, und 140 acht und vierzigpfündige Kugeln, dann 672 sechzigpfündige Bomben, 4078 fünfzöllige Granaten und 200 sechszöllige gefüllte Haubitzen-Granaten abgenommen worden.

Marschall Angereau hatte sich in solcher Eile die Rhone hinab zurückgezogen, daß unsere Avantgarde seinen Nachtrab erst in St. Simphorien einholte.

Der Erbprinz von Heffen-Homburg, hatten ihr Haupt Quartier am 24. März bereits in Vienne; das Gros der Armee war eine Stunde vor dieser Stadt aufgestellt.

Zu gleicher Zeit wurden von demselben alsbald nach der Einnahme von Lyon, starke Detachements auf den Strassen von St. Etienne und Feurs ausgeschiedt, und dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Bubna, Verstärkungen, unter Commando des Obersten, Grafen Leiningen, und des Feldmarschall-Lieutenants, Grafen Ignaz Hardegg, auf den Strassen von Genf und Chambery entgegen gesendet, um die Verbindung mit demselben zu suchen, und den ihm gegenüberstehenden Feind im Rücken und in der Flanke zu bedrohen.

Das Detachement des Prinzen von Coburg war bereits am 24. in St. Etienne, wo sich eine der bedeutendsten Gewehrfabriken befindet, und Major Fok mit seinem Streifkommando an der Loire zu Feurs eingerückt, wo sich einige Hundert Conskribirte bey Annäherung unserer Truppen über den Fluß flüchteten.

Von dem Feldmarschall-Lieutenant Grafen Bubna, ist aus Genf vom 23. März der Bericht eingelaufen, daß der ihm gegenüber stehende Feind, auf die Nachricht von dem Einrücken unserer Truppen in Lyon, bereits in der Nacht vom 22. auf den 23. seinen Rückzug über St. Julien, auf dem Wege nach Chambery, angetreten habe. Der Major Bayer, welcher in St. Claude stand, ist hierauf sogleich über Dortan nach Mantua vorgerückt, um von da aus gegen Chatillon und das Fort de l'Eluse zu puffiren. Zugleich schickte Feldmarschall-Lieutenant Graf Bubna von Genf aus starke Patrouillen gegen dieses Fort, welche dasselbe von Feinde verlassen, und die Kanonen darin vernagelt gefunden haben.

Der Feldmarschall-Lieutenant, Graf Bubna, hatte am 23. die steinerne Brücke über die Arve wieder herstellen lassen, und seine

Vortruppen waren auf der Strasse von Frangy bis St. Julien, und auf der von Mancey bis Landeen vorgerückt.

Von dem Obersten Baron Simbschen, war die Meldung eingelaufen, daß er sich ungesichert im Besitze von Domodossola und der Strasse über den Simalon befinde, und der Feind in dieser Gegend sich ganz ruhig verhalte.

D ä n e m a r k.

Durch Privatbriefe und Reisende erhält man aus Norwegen folgende Details: Nachdem der Oberlieutenant v. Kiemer am 18. Jan. von Fühnen aus dem Prinzen Christian Frederik die Nachricht von dem abgeschlossenen Frieden mit Schweden überbracht hatte, begab sich der Prinz nach einem Landgute des Kammerherrn Carsten Anker in der Nähe von Christiana, versammelte daselbst die angesehenen Beamten vom Civil-, Militär- und geistlichen Stande, Professoren, Offiziere und die Deputirten, welche zur Regulirung der Finanzen für die Reichsbank zum 28. Jan. versammelt waren. Dort legte er ihnen den Friedenstractat mit der Frage vor, ob sie der Meinung wären, daß das Normannenvolk gesamt sei, seine uralte Selbstständigkeit gegen Schwedens Forderungen zu vertheidigen. Jene erklärten dieß einstimmig, und baten den Prinzen dringend, an der Spitze der Geschäfte zu bleiben; sie beschloßen zugleich seine Ernennung zum Prinzen Regenten von Norwegen. Sogleich begab sich der Prinz nach der Grenze, dann nach Åbraas und endlich über die Gebirge nach Thronhjelm, der alten Hauptstadt des Nordens. Hausenweise iröhrte ihm das Volk entgegen, von den Höhen des Dovrefields und den Tiefen der Thäler, mit Weibern und Kindern, und rief ihm zu: Wir wollen für Altnorwegens Freiheit leben oder sterben, und Du wirst uns nicht verlassen (nach alter Sitte redet das Volk der Regenten immer mit Du an.) So ging die Reise durch ganz Norwegen, und als der Prinz im Suldbrandstjale anlangte (merkwürdig dadurch, daß ein Sinclair mit einem feindlichen Heere dort bis auf den letzten Mann unter den Streichen der Bergbewohner fiel, so daß auch nicht ein Bote der Niederlage übrig blieb), da stieg er aus bei der Marsålsåule, jenes Kampfes Denkmal, las die

Zuschrift ab, mit jenem Worte der alten Romaner: „Wehe jedem Normann, dem das Blut nicht heiß durch die Adern rollt, wenn seine Augen dieß Dornthal schauen,“ und rief die Bauern zu: Wollt ihr wie die Altvordern Blut und Leben für des Vaterlandes heilige Sache dahingeben? Und ein rauschendstimmiges Hurrah erschallte. So zog er denn auch unter allgemeinem Jubel in Drontheim ein, und trat im Hause des 30jährigen Generals v. Krogh ab. Dort wurden die angesehensten Einwohner zum feierlichen Mahle versammelt, und wiewohl der Hausgenosse wegen Altersschwäche und Kränklichkeit nicht zugegen sein konnte, so ließ er sich doch am Ende des Mahls hereinführen, und brachte unter enthusiastischem Jubel Prinz Christian's Gesundheit als Regent aus. Aus dieser Stadt, die vielleicht die Residenzstadt werden soll, begab sich der Prinz nun nach vorübergehendem Aufenthalt zurück nach Christiana, und unmittl. bar darauf trafen der Graf Rosen, Essen und Pal. Sjerna mit der Nachricht des ratificirten Friedens, und mit den dänischen und schwedischen Proclamationen ein. Der Prinz ließ sie zur Mahlgast, an der die angesehensten Einwohner Theil nahmen, lehnte es aber ab, von Gesandten zu sprechen, als sei es noch der Zeit nicht die rechte Zeit dazu. Am folgenden Tage tönten die Glocken und Kanonen. Das Bürgermilitär und die Truppen paradirten in den Straßen, und Prinz Christian zog zur Hauptkirche: die schwedischen Bevollmächtigten merkten noch nichts, bis sie sich auch in die Kirche begaben und gerade in dem Augenblicke eintraten, wo Prinz Christian vor dem Altare niederkniete, um den Eid als Regent abzulegen. Nachher fragte sie der Prinz, ob sie in der Kirche gewesen, und als sie dieß bejahten, sagte er, sie wüßten also seine Antwort. Darauf reisten die schwedischen Bevollmächtigten ab, und am 19. Februar erschienen Proclamationen des Prinzen an die Bischöfe, Civilbeamten, an das Land und Seemilitär, an das Volk, der offene Brief und die französische Bekanntmachung an ganz Europa; unter Trauermusik nahm man die dänischen Flaggen und Wappen ab, und hing unter lautem Jubel die norwegischen (ein Löwe mit der Hellebarde und die Flagge blau mit weißem Kreuze) auf. Es ward ein Staatsrath von 17 Personen ernannt, bestehend aus

den drei Gebrüdern Anker, den Professoren Evertrud und Troske, und verschiednen andern Personen. Bald hierauf begab sich der Prinz Christian an die Grenze, wo 32 000 Mann versammelt sind. Einem unverbürgten Gerüchte zufolge sollen schon Feindseligkeiten vorgefallen seyn. Alle Einwohner leisteten nur die Worte der Eid der Treue, und selbst die thätigen Seeräuber mit der Mannschaft aller ihrer Schiffe. Von England will man die Versicherung haben, daß bedeutende Kornladungen von Privatleuten ankommen dürften: schon sind 70 Schiffe damit eingelaufen, und zwei Kornexpeditionen am 5. und 6. aus den englischen Häfen abgefeilt. Auch ein bedeutender Transport von Munition und Waffen, der für die schwedische Armee bestimmt war, landete aus Zufall oder Absicht in Bergen. Man behauptet, Prinz Christian werde eine englische Prinzessin heirathen, nach andern jedoch die sechszehnjährige Tochter des Herzogs von Anhalt-Bernburg. Auf den 10. April ist eine Reichsversammlung nach Eidsvold zusammenberufen, welche unter freiem Himmel gehalten werden, und Norwegen eine repräsentative Verfassung unter einem Erbprinze geben soll.

Einige glauben, der Kronprinz von Schweden werde auf diese Nachrichten zurückkehren, um Norwegen mit Gewalt der Waffen zu erkämpfen.

Kurzgefaßte Nachrichten.

Endlich ist nun auch das Mainviertel von Würzburg am 28. März nach einer 5 monatlichen Blockade besetzt worden. Die feindliche Garnison zog sich mit Kapitulation in die Festung zurück. — Am 19. März hat die französische Garnison, unter General Molleis, das Fort St. Angelo zu Rom geräumt, und begibt sich, in Folge einer Kapitulation, ein Jahr nicht zu dienen, nach Frankreich zurück.

Wechsel - Cours in Wien

am 6. April 1814.

Augsb. für 100 Gulden } 304 1/3 Ufo.
 Curr. Gulden } 303 = Mon.

Conventionsmünze pEto, 307 1/4.